

# Lichtenstein-Callberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Sebnitz, Riesa, Borsdorf, Altdorf, St. Egidien, Sebnitz, Marienau, Raddeberg, Ortmannsdorf, Müllers St. Nicolaus, St. Jakob, St. Nikolaus, Elgersdorf, Lützen, Niederwiesa, Rastbach und Lützen

Amtsblatt für das Agl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im Königl. Amtsgerichtsbezirk

Nr. 91. 68. Jahrgang. Sonnabend, den 20. April 1918. Preisliche Zeitung im Amtsgerichtsbezirk 1918.

Die 1. Klasse enthält 10 Blätter, 2. Klasse 8 Blätter, 3. Klasse 6 Blätter, 4. Klasse 4 Blätter, 5. Klasse 2 Blätter. — Die 1. Klasse enthält 10 Blätter, 2. Klasse 8 Blätter, 3. Klasse 6 Blätter, 4. Klasse 4 Blätter, 5. Klasse 2 Blätter. — Die 1. Klasse enthält 10 Blätter, 2. Klasse 8 Blätter, 3. Klasse 6 Blätter, 4. Klasse 4 Blätter, 5. Klasse 2 Blätter.

Auf Blatt 377 des hiesigen Handelsregisters ist heute die Firma **Graf & Co.** in Müllers St. Nicolaus, Zweigniederlassung der in Chemnitz bestehenden offenen Handelsgesellschaft und als deren Gesellschafter  
a) der Webermeister **Johannes Friedrich Wilhelm Graf**,  
b) der Ingenieur **Johann August Wilhelm Sellisch**,  
beide in Chemnitz,  
mit dem Zusatz, daß die Gesellschaft am 1. Juli 1917 begonnen hat, eingetragen worden.  
Lichtenstein, am 17. April 1918.  
Königliches Amtsgericht.

**Lebensmittelverkauf in Callenberg.**  
**Marmelade**  
Sonnabend, den 20. April 1918. Auf den Kopf 200 g für 40 Pf.  
Bei sämtlichen Händlern, auf Lebensmittelkarte — Marke A 8.  
**Fleisch.**  
Sonnabend, den 20. April 1918 bei Härtig, Schramm und Schubert:  
150 Gramm für Erwachsene } Fleisch und  
75 Gramm für Kinder unter 6 Jahren } Butter.  
Gastwirte und Umländer nur bei Härtig.  
Der Ortsnahrungsausschuß für Callenberg.

**Bekanntmachung.**  
Wegen vorzunehmender Reinigung bleiben die Geschäftsräume der Stadtverwaltung am  
Sonnabend, den 20. April 1918  
für nicht dringliche Angelegenheiten geschlossen.  
Anzeigen über Sterbefälle werden an diesem Tage vormittags von 8—9 Uhr entgegengenommen.  
Callenberg, am 19. April 1918.  
Der Bürgermeister.

R. A. Nr. 609. Betr. Bezirksverband.  
**Bäcker und Mehlkleinhändler betreffend.**  
Von den Mühlenbesitzern und Mehlgroßhändlern kommen lebhaft Klagen

über unpflegliche Behandlung der wertvollen Mehlsäcke seitens der Bäcker und Mehlkleinhändler. Nicht allein, daß die Rückgabe der entleerten Säcke nicht pünktlich oder vielfach auch in unsauberem und zerfetztem Zustande erfolgt, werden auch vielfach die Säcke gar nicht zurückgeliefert und für private Zwecke verwendet.  
Der Bezirksverband hält es mit Rücksicht auf das jetzt ansehnlich wertvolle Sackmaterial, das z. B. garnicht oder doch nur mit außergewöhnlich hohen Kosten (etwa 8—9 M. für den Sack) wieder ersetzt werden kann und deshalb besonderer Schonung bedarf, für seine Pflicht, hier einzugreifen. Die Erhaltung und Schonung dieses kostbaren Materials ist Kriegspflicht; den Bäckern und Mehlkleinhändlern wird es hiermit zur Pflicht gemacht, die angelieferten Säcke mit den Sackbändern nach der Entleerung jederzeit pünktlich innerhalb 3 Wochen und in sauberem, unbeschädigtem Zustande an die Eigentümer zurückzuliefern. Jede Verwendung der Mehlsäcke zu privaten und anderen Zwecken wird hiermit verboten. Mehlbesitzer, die dieser Verpflichtung nicht unbedingt nachkommen, werden künftig von der Belieferung ausgeschlossen; die Mühlenbesitzer und Mehlgroßhändler werden beauftragt, darauf zu handeln. Außerdem werden sie hiermit angewiesen und verpflichtet, vom heutigen Tage ab bei den Mehllieferungen die Säcke mit 6—8 M. für das Stück und je nach Güte derselben ohne Rücksichtnahme in Anrechnung zu bringen.  
Erf. nach der Rücklieferung der entleerten Säcke an den Eigentümer in einwandfreier Beschaffenheit darf das Sackband zurückvergütet werden. Die Gewährung von sogenannten Stiebgeld seitens der Mühlenbesitzer und Mehlgroßhändler wird zur Vermeidung von Unzuträglichkeiten verboten.  
Glauchau, am 18. April 1918.  
Amtspräsident Freiherr v. Weid.

R. A. Nr. 792. Betr.  
**Verfütterung von grünem Roggen und grünem Weizen.**  
Grüner Roggen und grüner Weizen darf nur mit Genehmigung der königlichen Amtshauptmannschaft abgemäht oder verfüttert werden. Die Genehmigung kann nur erteilt werden, wo der Roggen oder Weizen angelegentlichster Mahen zu Futterzwecken unter entsprechender Düngung gesät worden ist oder einen derartig schlechten Stand aufweist, daß sich eine Neubestellung erforderlich macht.  
Zwischenhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 500 M. bestraft. (Ministerialverordnung vom 15. April 1916).  
Glauchau, am 18. April 1918.  
Königliche Amtshauptmannschaft.

## Kurze wichtige Nachrichten.

\* König Friedrich August wird nächsten Montag umhüllend des 50jährigen Bestehens des Realgymnasiums die Stadt Zwickau besuchen. Von dort aus geht er nach Chemnitz nach Bad Elster.  
\* Eine deutsche diplomatische Abordnung ist von Berlin nach Moskau abgereist.  
\* Wie die Korrespondenz „Austria“ aus zuverlässiger Quelle erzählt, versicherte Graf Czernin gegenüber dem Abgeordneten Waldner ehrenwörtlich, daß der Brief von Frankreich gefälscht worden sei in der unentzweifelbaren Absicht, einen Teil zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn zu treiben, ein Ziel, die alljährlich weitest vollkommen erreicht.  
\* Das Volkswirtschaftliche Institut für auswärtige Angelegenheiten in Moskau veröffentlicht folgenden Text: Als Nationalkriegslage der russischen Republik ist durch das Zentralkomitee der Räte der Arbeiter, Soldaten und Bauern Abgeordneten eine rote Wange mit Goldbuchstabenumschrift „Russische Sozialistische Föderation der Sowjetrepubliken“ angenommen worden, welche gleichzeitig als Erkennungszeichen der russischen Kriegsschiffe gelten wird.  
\* Nach einer Meldung der Wiener Zeitung „Neue freie Presse“ hat der ukrainische Landwirtschaftsminister entschieden, daß deutsche Kolonisten, die 1915 infolge der russischen Kriegsgesetze aus Ostgalizien vertrieben wurden, ihr Inventar, ihr Eigentum und Land auf Grund des provisorischen Landgesetzes zurückhalten können.  
\* Aus Bern wird gemeldet: Die Schlacht bei Ypern nimmt das Interesse der französischen Presse immer mehr in Anspruch. Der Vorstoß gegen Dail-

leul nordwestlich Bethune sei eine ernsthaft bedrohung der englischen Front sowohl bei Arras wie an der Yser.

\* Aachlich wird aus London gemeldet: Lord Milner ist zum Staatssekretär für den Krieg, der Earl of Derby zum Vizekanzler in Frankreich, Sir Henry Campbell-Bannerman zum Mitglied des Kriegskabinetts ernannt worden.  
\* „Temp“ meldet aus Moskau: Die Polizei hat in Oporto in einem Hause ein großes Lager von Granaten, Patronen und Gewehren entdeckt. 30 Offiziere und Unteroffiziere der Gendarmerie wurden unter der Aufsichtigung verhaftet, eine Verhaftung gegen die Regierung angesetzt zu haben. — In Portugal steht ein Eisenbahner Ausstand bevor.

## Vor einem neuen Kampfabschnitt.

Nach Trege mann's Ansicht ist die Entwicklung der deutschen Antikriegsoperationen im Westen am 9. April in die zweite Phase getreten und hat an diesem Tage die britische Nordfront zwischen den Kanälen und französischen Abschnitten einander. Schumann hat eine große Gegenoffensive der Franzosen und Engländer angekündigt, die nicht nur möglich, da noch immer noch mit tauschenden Ausfällen beschäftigt sei. Aus diesen Verhältnissen erhellt sich auch der verhältnismäßige Stillstand der Fronten. Die allgemeine Lage werde durch die Unsicherheit gekennzeichnet, die die letzten Initiativen der Deutschen über den eskalierten Krieg gebracht habe. Komme die Schlacht an der Yser zum Stehen, so könnte man neue überraschende Züge auf dem weitgespannten strategischen Brett erwarten.  
Das Bild vom Kriegsschauplatz ergibt sich aus folgenden Meldungen:

## Der deutsche Generalstab überblickt.

Großes Hauptquartier, 18. April 1918.  
**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Der Feind überließ uns gestern große Teile des von ihm in monatelangen Kämpfen mit ungeheurer Opferung erkauften flandrischen Bodens.  
Die Armee des Generals Eert von Arnim nahm, dem stückweise weichen Feind nachdrängend, Poelcapelle, Langemarck und Zonnebeke und warf den Feind bis hinter den Steenbach zurück. Südlich vom Menlant See hemmte ein heftiger Gegenangriff aller Frontabschnitte.  
Nördlich von der Yser wurden wir unter hartem Feindschuß Boden und Häupter einige Maschinenwhebrücker. Die Kämpfe der letzten Tage brachten uns mehr als 2500 Gefangene, einige Weichene und zahlreiche Maschinenwhebrücker ein.  
An der Scheldtfront zu beiden Seiten der Zonnebeke nahm der zeitweilig ausbrechende Feindangriff bei Weremut und Woutbidder größere Früchte an.  
Auf dem Ocker der Waas hatten kleinere Gegenangriffe bei Senes und Natterville vollen Erfolg und konnten Gefangene ein. Nördlich von Aalter zwischen Waas und Meisei, die weitere ein hartes französischer Vorstoß unter blutigen Verlusten. Von den anderen Kriegsschauplatzen nichts Neues.  
Der Erste Generalquartiermeister.  
Ludendorff.

## Die Eroberung von Langemarck und Poelcapelle.

Berlin, 17. April. Mit der Eroberung von Langemarck und Poelcapelle mußten die Engländer den Deutschen zwei Orte überlassen, welche sie während der Flandernoffensive 1917 unter den schwersten Verlusten und trotz vielfacher Heberlegenheit an Jagd- und Material erst nach wochenlangen Kämpfen erobern konnten. Poelcapelle besetzten die Engländer

ber am 4. Oktober 1917 nach über zweimonatigen blutigsten Kämpfen. Lord George ließ in London Piktoria künden. Ganz England feierte auf die Meldung des Marschalls Haig den Schlachttag des 4. Oktober als größten Sieg seit der Marne-Schlacht. Am 17. April 1918 machten die deutschen Waffen diesen englischen Sieg zu nichts.

**Vorbereitung auf die Räumung Yperns.**  
Der Pariser „Temps“ meldet: Hazebrouck wird seit 24 Stunden ununterbrochen beschossen. Die Zerstörung des deutschen Trüdes läßt die Frontveränderungen in den nächsten Tagen als wahrscheinlich erscheinen. Der Militärkritiker des „Petit Parisien“ spricht zum ersten Male von der Möglichkeit der Räumung und Preisgabe Yperns durch die Engländer.

**Hoch auf dem Schlachtfeld von Armentières.**  
Der „Berliner Bund“ meldet aus Paris: Laut dem „Petit Journal“ in General Foch auf dem Schlachtfeld bei Armentières eingetroffen. Er leitet persönlich die Verteidigung, und zwar in dem Abschnitt, wo die Schlacht am heftigsten mütet. Der britische General Blumer, der bisher an der italienischen Front weilt, befehligt zur Zeit mehrere kritische Armeen an der Nordfront.

Pariser Blätter melden aus Paris: General Foch stellt gegenwärtig seinen Generalstab zusammen, der sich aus den bisher am besten bewährten französischen und britischen, sowie auch aus einigen belgischen Generalen zusammensetzt. Sein Chef wird ein bekannter General sein. Man vermutet Petain. Die Organisation dieses Generalstabes ist infolge des augenblicklichen Tobens der Schlacht in Flandern mit Schwierigkeiten verbunden.

**Eine neue Schlacht steht bevor.**  
Die „Morningpost“ erklärt, daß die von einzelnen Blättern neuerdings vertretene Ansicht, daß der Feind zu großen Operationen nicht mehr imstande sei, eine große Selbsttäuschung sei. Man verkenne vollständig die Absichten und die Stärke des Gegners. Es komme den Deutschen darauf an, den Krieg noch in diesem Jahre zu gewinnen. Man sei noch weit davon entfernt, die feindlichen Pläne vollkommen zu durchschauen und die ihm zur Verfügung stehenden militärischen Mittel zu übersehen. Aller Wahrscheinlichkeit nach werde sich binnen kurzem eine neue gewaltige Schlacht im Norden von Arras, in dem Gelände westlich bei Lille oder La Bassée entwickeln. Die englische Armee sei durch das weit vorgeschobene deutsche Zentrum bei Amiens in eine sehr kritische Lage geraten. Von Osten und Süden werden die englischen Armeen von den Deutschen, von Norden her vom Meere umfaßt. Aus dieser Lage kann kein Rückzug bestehen. Es muß gekämpft werden. Das Gleiche gilt für die französische Armee, die entweder von Südwesten her der englischen Armee eine Erleichterung bringen könnte oder ihre Reserven weiter im Norden einsetzen müßte.

**Die französischen Reserven werden immer mehr verbraucht.**  
Der Militärkritiker des „Nouveau Courant“ im Haag zieht aus den letzten Meldungen vom Kriegsschauplatz die Folgerung, daß die Franzosen wegen der langsamen Zurücknahme der englischen Front gezwungen seien, mehr und mehr ihre Reserven ins Feuer zu bringen, um die Lage im Norden wieder herzustellen. „Handelsblatt“ glaubt, daß die jetzigen Kämpfe an der Lys noch etwa 14 Tage dauern werde und daß dann erneut ein starker deutscher Vorstoß bei Amiens erfolgen werde.

**Die Bedrohung von Amiens.**  
Reuters Vertreter im britischen Hauptquartier droht: Man glaubt, daß die Truppenkonzentration im Norden der Somme wieder ein Zeichen dafür zu sein scheint, daß die Deutschen die Hoffnung, auf direkten Wegen Amiens zu erreichen, noch nicht aufgegeben haben.

**Dringende Hilferufe der Engländer an die Franzosen.**

Die „Daily News“ schreiben: Foch hat sich zu der Entsendung französischer Verstärkungen nach dem linken Flügel der englischen Truppen entschlossen, weil der Druck der Deutschen hier so stark geworden ist, daß die Linie Ypern-Neuport unmittelbar bedroht worden ist. Es ist auch der französischen Heeresleitung klar geworden, daß der Gegner so bald wie möglich versuchen wird, bis nach Hazebrouck durchzustoßen. Was dann erfolgen müßte, liegt ziemlich klar auf der Hand: Das ganze belgische Heer müßte aus seinen Stellungen zurückgenommen werden. Die Räumung von Neuport-Furnes-Dünkirchen und Gravelingen wäre eine weitere Folge und sogar Calais Erhaltung wäre zweifelhaft. Man kann heute wohl sagen, daß die Schlacht bei Armentières den eigentlichen Hauptangriff in der deutschen Offensive darstellt. Die Lage beginnt sich allmählich zu klären. Hindenburg scheint durch den wichtigen, breit angelegten Vorstoß im März, der ihm die Linie Nonon-Montdidier-Albert-Arras in die Hand lieferte, zunächst die Flankenbedeckung für die Hauptsache bei Armentières geschaffen zu haben. Bestätigt sich diese Auffassung, so hat Frankreich alles Interesse, die drohende Umfassung und die weiteren Verluste der britischen Heere zu verhindern. Die Lage ist kritisch geworden, wenn auch noch kein Grund zur

Verzweiflung vorliegt. Die Deutschen haben äußerst wichtige strategische Ereignisse erreicht. Jedes weitere Vordringen der Deutschen, und wenn es auch nur 10 Kilometer sind, in der Richtung auf Amiens oder von Compiègne aus in der Richtung auf Paris oder von Armentières aus in der Richtung auf Hazebrouck muß entweder die französische Hauptstadt oder die Stellung der englischen Heere im französischen Küstengebiet dermaßen bedrohen, daß die folgenschwersten Entscheidungen getroffen werden müßten.

**Betriebseinstellung beider Kohlenwerke von Bethun.**

Die Förderung der großen Kohlenbergwerke von Bethun, die unter deutscher Feuer liegen, wurde der B. Z. zufolge teilweise eingestellt. In einer Konferenz zwischen Clemenceau, Foch und Pétain sollen Vorbereitungen getroffen worden sein, um die Bergwerke nötigenfalls zu erfassen.

**Calais ebenso wichtig wie Paris.**  
Oberst Roussel schreibt im „Petit Parisien“: Hindenburg mache von seiner Taktik, die Truppen schnell von einem Punkte zum andern zu transportieren, einen furchtbaren Gebrauch. — Hervé verlangt im „Victoire“ die Eisehung der stärksten Reserven Fochs, um die englische Armee zu rächen (!), Calais sei ebenso wichtig wie Paris. (T.-U.)

### Ein Ruhmestag der deutschen Marine an den Dardanellen.

Sogar lebt die Erinnerung an die ruhmvollen Dardanellenkämpfe noch in aller Mund und wird so bald nicht untergehen, aber daß in diesen Kämpfen in sehr erheblichem Maße auch die deutsche Marine beteiligt war, wissen die Wenigsten. So sehr haben die durch viele Monate sich hinziehenden, mit außerordentlicher Tapferkeit durchgeführten Verteidigungskämpfe der türkischen Truppen unter deutscher Führung sich in der Welt weisung gesetzt. Und noch sind diese Erfolge der Landtruppen undenkbar ohne die vorangegangenen Erfolge der Marine. Trotz der Verbrennung von Truppen in größerem Maße hat sich die Entente offenbar erst entschlossen, nachdem die gewaltsame Eröffnung der Durchfahrt durch die Dardanellen mittels der eigentlichen Flotte Englands zur Notte, nicht so sehr an der Leistungsfähigkeit der technisch durchaus nicht auf der Höhe stehenden Besatzungen, als an der Tapferkeit der in den Händen der deutschen Marine liegenden deutsch-türkischen Verteidigung gescheitert war.

Die deutsche Flotte war heimlich in Konstantinopel heimlich im August 1914 „Goeben“ und „Breslau“ nach ihrem erfolgreichen Ausbruch aus dem Hafen von Messina eine so glänzliche Aufnahme in der türkischen Hauptstadt gefunden hatten. Bald darauf, Ende August, traf unter Admiral Uedom und Vizeadmiral Weizen das „Sonderkommando“ der Marine in der Türkei ein, das sich die Tücker von Deutschland zur Ausbildung der osmanischen Küstenartillerie- und zur Verteidigung der Meeresgrenzen erhalten hatte. Der „Mittel“ erwartete die Deutschen. Es galt, nicht nur in den Meeresgrenzen Batterien zu bauen und Minensperren anzulegen, sondern vor allem auch die türkischen Kommandanten für ihre Aufgabe anzubilden. Aber das Werk gelang, und gerüstet konnte die Türkei an die Seite der Mittelmächte treten. Die Meeresgrenzen waren besetzt. Die Kämpfe leiteten eine nur demonstrative Besetzung von Kumlak und Seddulbahr am 4. November 1914 ein. Dann folgte am 19. und 25. Februar 1915 der wirkliche Angriff gegen die an der Schosbne der Dardanellen liegenden Forts Kumlak und Seddulbahr. Der hundstunde lang fortgesetzten Beschuss mit den modernen Schiffsgeschützen waren die veralteten Forts mit ihren kurzen Neudgeschützen, die bei den weiten Entfernungen kaum zu antworten vermochten, nicht gewachsen. Stärker bewährten sich die drei mit 24-Zentimeter-Geschützen besetzten neuen Batterien Orbanie und Ergozi, auf die der Feind jedoch, im toten Winkel ihrer Geschütze liegend, keinen Eisenhagel solange niederschicken ließ, bis auch sie für immer schwiegen. Mit der Niederwerfung dieser Werke war die Einfahrt in die Dardanellen frei. Der Feind hatte nur noch die schmale Stelle bei Tardanelen, bei Chanak Kaleffi, der Löpfer-Haht, zu zerbrechen, und der Weg nach Konstantinopel lag für die feindliche Flotte frei. Ihre bisherigen Ergebnisse hatten den feindlichen Flottenführern, dem englischen Admiral Carden und dem russischen Admiral Goubrette, jedoch den Ernst der Verteidigung gezeigt, und so versuchten sie nicht, in raschem Anlaufe durchzustoßen, wie im Jahre 1807 der englische Admiral Lord Dudenorth, sondern entschlossen sich, die Besatzungen systematisch niederzulampfen. Am 26. Februar passierte als erstes Schiff die „Majest“ mit Ruski an Deck die Linie Seddulbahr-Kumlak. Darauf folgten harte Kämpfe, und die Lage für die Verteidiger blieb dauernd ernst, da ihre Munition für die schweren Geschütze viel zu knapp herrschte und ein Nachschub aus der Heimat unmöglich war. Bitterkeit wäre der englisch-französischer Flotte trotz der Tapferkeit der Verteidiger doch der Durchbruch gefallen, wenn nicht Admiral von Uedom sich dazu entschlossen hätte, die gesamte moderne Munition der beiden Hochsees an die Dardanellen zu werfen in der klaren Erkenntnis, daß nur dort die Entscheidung fallen könnte.

Der feindliche Hauptangriff setzte am 18. März ein. Mehr als 20 englische und französische Linienfahrzeuge, darunter das moderne Großkampfschiff „Queen Elizabeth“ beschossen mit einer sechsfach überlegenen Artillerie die Befestigungen, aber trotz des Riesennetzes von Munition gebot der Erfolg des Tages dem Verteidigern. Als die Sonne sank, wandte sich der Feind zum Rückzug nach Verlust des französischen Linienfahrers „Bouvet“ und der englischen Linienfahrers „Ocean“ und „Arctique“, die gesunken waren. Schwer beschädigt kam noch der große englische Kreuzer „Inflexible“ nach der Fucht von Tenebros, während das schwer beschädigte französische Linienfahrers „Gaulois“ auf den Kaninchen-Pfeln aufgesetzt werden mußte. Eine Reihe weiterer Schiffe waren mehr oder minder stark beschädigt, eine Anzahl zerstört und Minensucher gesunken. Der englische Oberbefehlshaber Admiral Carden zerknirscht das Mißlingen seines Unternehmens ein und gab das Kommando an Admiral John de Robet an. Aber auch dieser wagte es nicht, den mißglückten Versuch seines Vorgängers aufzunehmen, und beschränkte sich in der nächsten Zeit auf gelegentliche wuchtlose Beschüsse. Den Gedanken, die Dardanellen durch die englische Flotte niederzuringen, hat man fallen gelassen.

Erst einen Monat später setzte das Ringen um die Dardanellen von neuem ein, als am 25. April die ersten Entente-Truppen gelandet waren und damit das Schwergewicht der Kämpfe auf das Land verlegt wurde. Auch an den Landkämpfen war die Marine beteiligt, so mit einigen schweren Marinegeschützen von den „Goeben“ und der „Breslau“, die auf der asiatischen Seite, auf den Höhen von Smepe, aufgestellt waren, und ferner durch die alten Linienfahrers „Scharnhorst“, „Göte“ und „Touat Reich“ und gelegentliche erfolgreiche Torpedobootvorstöße. So verhielt es in diesem Kampfe Kapitänleutnant Arle als Führer des stärksten Torpedoboots „Muabent“, das Seddulbahr das englische Linienfahrers „Goliath“, während Kapitänleutnant Kreibitz von Firds mit dem kleineren türkischen Torpedoboot „Timur Sifir“ auf einer abenteuerlichen Fahrt nach Igelangem Linsen das englische Hilfsfahrers „Harry Kidners“ torpedierte. Wagners und von der Uebermacht verlor, setzte er das Boot bei Chios auf und sprengt es in die Luft. Den Leistungen dieser beiden Boote hat selbst der Feind seine Anerkennung nicht verlagern können.

Am 20. Mai erlitten Anfang Mai 1915 Kapitänleutnant Herking mit „U 21“ nach einer 418 Meilen für unmöglich gehaltenen Fahrt vor den Dardanellen und griff sehr bald entscheidend in die Kämpfe ein. Sein erstes Opfer war das englische Linienfahrers „Triumph“, dem wenige Tage später das noch um 3000 Tonnen größere Linienfahrers „Maurice“ der Schußbahr folgte. Nach heute ruht ein Teil des Ruempes aus dem Wasser. Infolge der Verluste zog der Feind seine großen Schiffe nach Smepe und Mudros zurück, nur einige Monitore zurücklassend. „U 21“ machte eine Reihe kleinerer Ueberseesboote von Pola aus, die dauernd die Anmarschstraße der feindlichen Transportboote kontrollierten und manchen Transportboote versenkten. Auch diese Boote waren mit kleinen und großen Geschützen verbunden, da der Feind dem U-Booten durch Netz- und Minensperren das Anlaufen der Dardanellen nach Möglichkeit zu erschweren suchte. Trotzdem ging dank dem Geschick und Wagemut der deutschen U-Boote kein einziges verloren, während eine Reihe feindlicher Boote abgeseht wurden, wobei ein französisches U-Boot, „Touraine“, sogar sechs U-Boote fiel den Torpedos eines deutschen U-Bootes zum Opfer.

Stärker mehr erlahmte die Kampfmacht der Entente, bis man sich bei der Entente endlich davon überzeugen mußte, daß auch dieses Unternehmen ein Scheitern war, und keine andere Möglichkeit übrig blieb als der Rückzug. Begünstigt von Nacht und Nebel, verließen die feindlichen Truppen den türkischen Boden, um nicht wiederzukehren. Der letzten Nacht, die Deutsche und Türken an den Dardanellen hielten, waren die Feinde nicht gewachsen gewesen.

### Die 8. Kriegsanleihe

Nach den bisher vorliegenden Mitteilungen ist zu erwarten, daß die 8. Kriegsanleihe ein hervorragendes Ergebnis erbringen und die bisherigen Anleihen in bezug auf deren Höhe noch übertreffen wird. Im Bezirk der Reichsbankstelle Chemnitz erreichte das vorläufige Ergebnis die außerordentliche Summe von rund 105 1/2 Millionen Mark gegen 71 Millionen Mark vorläufiges Ergebnis bei der 7. Kriegsanleihe; bei der Reichsbanknebenstelle Glauchau wurden ca. 14 Millionen Mark, also bedeutend mehr als bei der 7. Anleihe gezeichnet. Von Lichtenstein und Umgebung können wir folgende sehr erfreuliche Zahlen nennen: Bei der hiesigen Sparkasse einschließlich der eigenen Zeichnung 1086 1000 Mark, das Bankhaus Sarfert & Co. hat auch diesmal wieder einen großen Erfolg erzielt, es vermittelte zusammen mit seiner Zentralstelle in Weidau bis jetzt ca. 20 Millionen Mark Kriegsanleihe; die Zeichnungsergebnisse bei dem Bankhaus Wapner & Heinze sind ebenso erfreulich, sie übertreffen erheblich die Summen der 7. Anleihe und die Zeichnungen im Hauptgeschäft



**Englands Kampf um die deutsche Industrie  
und den deutschen Arbeiter.**

In den nordischen Ländern wird eine Broschüre verbreitet „The coming crash of Peace“ („Die kommende Friedenskrise“), die die Wiedergabe des Vertrags eines Herrn L. G. Eider enthält, den dieser vor einem zahlreichen und angesehenen Publikum in England gehalten hat. Wer glaubt, die möglichen Streitigkeiten des Kanals hätten in den letzten Jahrzehnten etwas hinzugefügt und ihr Ziel erreicht, die wirtschaftliche Entfesselung Deutschlands, etwa vertrieben, wird eines Besseren belehrt werden, wenn er die ebenso prägnanten wie gedrängten und sinnigen Sätze liest:

„Es würde gleichbedeutend mit der Nutzlosigkeit unserer Kriegsarbeit sein, falls die Alliierten sich nicht über eine Methode einigen, um die Deutschen an der Wiedereinnahme der „Geschäfte wie gewöhnlich“ (business as usual) zu verhindern. Es ist aber nicht nötig, davon zu reden, daß die Deutschen überhaupt vom Geschäft ausgeschlossen werden sollen. Im Gegenteil sollte es das Ziel der Alliierten sein, dem deutschen Volk als Ganzes eine Geldhilfe aufzulegen, welche als nationale Schuld den Vorrang vor den Kriegsanleihen erhält, von denen man hört, daß sie mit wunderbarer Eilfertigkeit ausbezahlt werden. Ferner sollten die Maßnahmen der Alliierten darauf hinauslaufen, daß das deutsche Volk zu einer Art Zuchtungsstraße (farm of hard labour) verwandelt wird, und zwar in dem Sinne, daß ihm praktische Vorgeführte werden, welche Industriezweige ihm erlaubt sind, oder jedenfalls welche Industrien ihm nicht gestattet sind. Wir sollten genügend Anzeichen, die uns als Warnung gegen eine übertriebene und milde Duldsamkeit hinsichtlich einer Nation von weißen Wäldern im Herzen des Kontinents dienen sollten. Von diesem Gesichtspunkt aus sollte das deutsche Problem in Europa zunächst als das Gegenstück des Regenerproblems in den Vereinigten Staaten angesehen werden. Ich sehe aber diesen Vergleich, indem ich gleichzeitig die amerikanischen Regener um Entschädigung bitte.“

Der neue Jahresschritt nie dieser, die mit der Geschäftsleitung des Ministeriums vertraut ist, möchte ich sagen, daß Deutschland davon verhindert werden möchte, sich mit der Herstellung von Material der Klasse A und ferner sehr wenig Material der Klasse B zu befassen. Dies würde bedeuten, daß Deutschland keine Miniereisen haben wird und sehr wenig Material der Klasse B zu beschaffen. Dies würde bedeuten, daß die Herstellung auf Industriezweige der Klasse C beschränkt werden, die sich auf landwirtschaftliche Tätigkeit und Industrie beschränken, die wir als harmlos bezeichnen können. Ich denke jedoch keineswegs daran, daß ein solches System in Form einer Proklamation gebracht wird, die der deutschen Regierung als Friedensbedingung ausgeschrieben wird. Die Weltung kann und muß durch andere Mittel erreicht werden, wenn die Alliierten gemeinsame und wohl überlegte Maßnahmen treffen, die auf dem Prinzip eines gemeinsamen Wirtschaftsbundes beruhen. Durch Schiffahrtsgesetze, welche die deutsche Schiffahrt in den Häfen der Alliierten beschränken, und durch ein Wirtschaftsabkommen (fiscal convention) kann dem Feinde Europas die wirksame Fortdauer einer teilsweisen Blockade aufgezwungen werden.“

Ich halte es für nötig, Ihnen diese Gesichtspunkte noch einmal in folgenden Vorschlägen zusammenzufassen:

1. Daß es für den Frieden der Welt nötig ist, Deutschland so weit als möglich an dem Weltmarkt seiner früheren und jetzigen Wirtschaftsmacht zu verhindern.
2. Um dieses zu erreichen, ist es nötig, der deutschen Industrie Beschränkungen aufzulegen und die Bevölkerung zur friedlichen Erwerbstätigkeit zu zwingen.
3. Das dies erreicht werden kann durch ein internationales Übereinkommen der Alliierten und des britischen Reiches.
4. Daß dies aber auch eine Umformung (reconstruction) der britischen Handelspolitik unter besonderer Berücksichtigung der Stahl- und Maschinenindustrie sowie verwandter Industrien bedingt.

Hr. Eider kommt dann zu dem Schluß, daß eine solche Reform „wie er sie vorschlägt, von einer praktischen Aufstellung der gemeinsamen Interessen aller an der britischen Stahl- u. w. Industrie beteiligten begleitet sein muß, unter Zusammenfassung aller Kräfte seitens der Erzeuger zum Zweck der Verwehrung des überseeischen Geschäfts.“ Sein Kampfbuch, nicht etwa zur Festlegung der schwachen Männer, zum Kampf um Welten, Eisen-Rohstoffe, Armenten, usw., sondern zur Straffer Fällung des englischen Geldbeutels endet mit den wehmütig besorgten Worten:

„Ich hoffe, daß meine Vorschläge die Unterstützung dieser einflussreichen Versammlung finden werden, wenn ich behaupte, daß es von dringender nationaler Wichtigkeit hinsichtlich des Wohlergehens der gesamten Bevölkerung unseres Reiches ist, diese Frage zu studieren und nach Möglichkeit jetzt zu entscheiden.“

Offiziellerweise wird die „Entscheidung“ nicht allein von Herrn Eider und seiner „einflussreichen Versammlung“ getroffen, sondern auch von der Weltpropaganda, die die Erklärung, keine Erträge und Geld heraus, auch im neutralen Ausland

verbreiten. Würden denartige Wiedereinnahmen in Londoner Wertpapieren verbreitet, um die leichtgläubigen unvorsichtigen Kapitalisten in den Irrenhaus zu hängen, so wäre das nichts Ungewöhnliches im Sinne der Alliierten und der Deutsche. Unter dem Schein der hohen Kriegskosten im Umlauf zu sehen, deren Zerbrechlichkeit durch den Abstoß vom Fiskus lebenden Wälder getrübt ist, bedeutet einen Versuch, den Verfall der in diesen Ländern gehäufte Vermögenswerte von der Fälligkeit durch Neutralität für seinen Propagandaposten wird dadurch kein sonderlich gutes Zeugnis ausgestellt.

**Bayer & Heinze**  
Abteilung Lichtenstein-Calinberg.  
Hauptgeschäft Chemnitz-Schweitzerstraße Burgtor  
**Stahlkammer**  
unter Mitverschluss der Mieter.  
Kleine Fischer 3. — Mk. jährlich.

**Der Inhalt der neuen Steuervorlagen.**

Dem Reichstage sind, wie schon kurz gemeldet, die elf Gegenstände vorgelegt, durch die dem deutschen Volke eine neue Steuerlast von fast drei Milliarden aufgebürdet wird, und die tief in das wirtschaftliche Leben der ganzen Nation, in die Lebenshaltung eines jeden Hausstandes eingreifen. Der Reichstag wird diese Vorschläge einer eingehenden Prüfung unterwerfen und gewiß manche Änderungen an ihnen vornehmen, aber er kann sich der Pflicht nicht entziehen, die in ihnen geforderten Mittel dem Staat zu bewilligen, denn die stellen doch über in Friedenszeiten nie für möglich gehaltenen Höhe das Mittelmaß der ungeheuren Summen dar, deren der Staat bedarf, um während der Liebesorgeln, die dem Frieden folgen wird, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Dieser Pflicht können sich besonders die Parteien nicht entziehen, die auch heute noch den Verzicht auf jede wichtige Kriegsausführung als eine der wichtigsten Bedingungen ihres Friedensprogramms betrachten.

Die neuen Steuern geben, wie die Rohsteuer und die Besteuerungen des vorigen Jahres, mit voller Wahrscheinlichkeit bis an die äußerste Grenze der Belastung, deren der D. Volk unterworfen werden können, ohne ihre Existenzfähigkeit zu beeinträchtigen. Das war nicht nur deshalb nötig, weil sonst die gewaltigen Beiträge nicht erzielt werden können, deren das Reich bedarf, sondern auch deshalb, weil es nicht angeht, in jedem Jahre von neuem die Steuerhölzer wieder zu treffen. Handel, Industrie, Verkehr und die Lebenshaltung jedes einzelnen ertragen ebensogutgemäß leichter eine sehr hohe einmalige Belastung als die ewige Wiederholung kleinerer Steuererhöhungen.

Nicht weniger als vier von den elf Vorschlägen treffen die Wirtschaft, in erster Linie Bier und Brauwesen. Aber auch die schon zweimal vom Reichstag abgelehnte Weinsteuer erhöht wieder auf der Bilanzfläche, und diesmal ist der Steuergeber selbst nicht an den alkoholfreien Getränken vorbeigegangen. Nur nach dem Wasser wird der Deutsche in Zukunft trinken können, ohne dem Staat dafür eine Abgabe entrichten zu müssen.

**Die Biersteuer**  
erhöht nicht nur eine sehr beträchtliche Erhöhung, sondern eine grundsätzliche Änderung ihres Systems. Die Rohstoffbesteuerung wird aufgehoben und statt ihrer eine Fabriksteuer auf das fertige Erzeugnis eingeführt. Das war deshalb nötig, weil die Biergen der zur Bierbereitung verwendeten Rohstoffe unter dem Zwange des Warenmonopols eine beträchtliche Abnahme erfahren hatten. Die mit der Fabriksteuer verbundene Ungerechtigkeit, daß starke Biere und schwache Biere denselben Steuerfuß unterliegen, wird dadurch vermieden, daß auf die Normalsteuerhöhe ein Zuschlag für Starbier erlassen und eine Ermäßigung für schwach eingebrautes Bier gewährt wird. Die Höhe der Steuer schwankt je nach der Stärke der Brauerer zwischen 10 und 12 1/2 Mark für den Hektoliter. Für das Starbier erfahren diese Sätze eine Erhöhung von 20 Prozent, für das Dambier eine gleichhohe Ermäßigung. Im Interesse der kleineren Brauereien ist eine Kontingentierung der der zulegenden Menge für eine auf zehn Jahre bemessene Liebesorgeln vorgesehe. Für die Liebesorgeln des Reichstages ist während der ersten fünf Jahre dieser Verleide ein Zuschlag von 100 Prozent,

während der zweiten fünf Jahre ein Zuschlag von 50 Prozent vorgesehe. — Durch ein besonderes Gesetz wird der inneren Steuer entsprechend der Zollsteuer erhöht. Der Reichstag, den man von der Biersteuer und Bierzoll erwartet, wird auf 340 Millionen berechnet.

**Der Brauwesen**  
wird diesmal durch das bis her zugewiesene eines sehr komplizierten Steuer systems vertriebene Monopol mit der gewaltigen Steuerbelastung von 643 Millionen getroffen. Der Brauwesen wird, wie bisher, in den Brauereien von den Steuerbeamten abgenommen. Von ihnen übernimmt ihn die Monopolverwaltung. Die Reinigungsanstalten werden abgebaut und erhalten eine auf zehn Jahre verteilte Entschädigung. Auf diese Weise hofft man, mit einer Anleihe von 50 Millionen auszukommen. Die Epitaxzentrale, welche die Umwandlung der Privatindustrie in ein Monopol außerordentlich erleichtert, wird nach dem Muster der Kriegsgefallenen in eine vom Staat kontrollierte Gesellschaft mit beschränkter Haftung verwandelt. Das Monopolamt, dem die Festlegung der Preise und die Leitung der ganzen Organisation obliegt, besteht aus fünf Mitgliedern des Reichstages, aus fünf Mitgliedern des Reichstages, aus fünf der Brauwirtschaftlichen Angehörigen und aus fünf den anderen am Brauwesen interessierten Gewerbetreibenden. Es werden keine ständigen Beschlüsse eingeführt werden, sondern jeder Händler kann den Brauwesen von der Monopolverwaltung erwerben. Er ist beim Flaschenverkauf an die staatlich festgesetzten Preise gebunden, für den Ausschank in Wäldern aber kann er beliebig hohe Preise verlangen. Freigegeben wird die Herstellung von besonderen Spezialmarken gegen eine durch Sonderrolle zu ergebende Abgabe von einer Mark für den Liter. (Fortsetzung folgt.)

**Bücherchau**  
Die erste ausführliche Übersichtsliste der Ukraine liegt in einem schönen, 20:110 cm großen Blatte vor und zeigt, wie gewaltiges Gebiet die junge Republik umfaßt. Das über die zum Teil noch nicht ganz feststehenden Grenzen des neuen Staates hinausreichende Blatt enthält das ganze Gebirgsgebiet der Karpaten (M. Karpaten), den Karpaten und Schwarzen Meer - Karpaten - So hat er sehr reiche Beschreibung, die namentlich die Eisenabbauverhältnisse besonders berücksichtigt und — woraus sprachlich ist gewissermaßen — Angaben über die Standorte der Kupferbergwerke, Eisenbergwerke, Eisenhüttenwerke, Salzbergwerke, Kohlenminen, Kohlen- und Gasvorkommen usw. bringt. Selbstverständlich sind die neuen Grenzen nach dem Frieden von Trep-Attona auch schon eingetragen. Das ist für jeden Mann sehr interessant, für unsere Industriellen und Exporteure aber hervorragend wichtige Blatt. Es im Maße 1:120000 gezeichnet und gegen Entsendung von K 3.10 — M 2.10 von jeder Buchhandlung wie auch von Verlage G. Friedl & Brandl, Wien VII, Schwertfeldgasse 62 (N. Strasse, Leipzig, Seeburgstraße 56) zu beziehen.

**Kirchennachrichten.**

**Lichtenstein.**  
Heute Freitag abend, sowie bis auf weiteres abend 7 1/2 Uhr kurze Kriegsanacht, Sonntag 7 1/2 Uhr (Nachm.). — Sonntag, Festliche, von 21. April vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Abendmahlsfeier (Nachm.). Allgemeine Kirchenversammlung für die durch den Krieg geschädigten Deutschen evang. Kirchengemeinden in Oesterreich-Ungarn. — Dienstag, den 23. April, abend 7 1/2 Uhr Kriegserntedankfest für den 2. Bezirk im Langendorn (Nachm.). — Mittwoch, den 24. April, abend 8 Uhr Bibelkunde im Konfirmandenzimmer. (Nächste Vorstellung vom 7. Mai). — Donnerstag, den 25. April, abend 8 Uhr Kriegsvorbereitung im Konfirmandenzimmer (Nachm.). — Langfrauenverein: Heute Freitag abend Bibelstunden erl. 7 1/2 Uhr. Montag keine Tagung. — Pfarrkirchen: Dienstag nachm. pünktlich 7 1/4 Uhr (Vertrag).

**Hohndorf.**  
Am Sonntag „Festliche“, 21. April 1918, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte für die durch den Krieg geschädigten Deutschen evang. luth. Kirchengemeinden in Oesterreich-Ungarn. Abend 7 1/2 Uhr Jungfrauenverein.  
Donnerstag, den 25. April, abend 8 Uhr Kriegsbildung.

**Böhlitz.**  
Am Sonntag „Festliche“, 21. April 1918, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte für die durch den Krieg geschädigten Deutschen evang. luth. Kirchengemeinden in Oesterreich-Ungarn. Am nächsten Sonntag wird durch Herrn Oberkirchenrat Neumann unser neuer Pfarrer, Herr Pastor Märkel, feierlich in sein neues Amt eingeweiht.

**Das Feldheer braucht dringend Hafer, Heu, Stroh! — Landwirte, helft dem Heere!**

**Bekanntmachung**

Barbier- u. Friseur-Lohnung  
zu Detschitz i. E. und Umgegend.  
Unserer werthen Rundschau zur Kenntnis, daß wir infolge allgemeiner Preissteigerung in Seifen, Wäsche usw. gezwungen sind, nachstehende Preise zu erheben:  
An Wochentagen (außer Sonnabend):  
Für Rasieren . . . . . 20 Pf.  
• Haarschnitten . . . . . 35  
• Kinderhaarschnitten kurz . . . 15  
• . . . . . besgl. halblang . . . . . 20  
• Schussbarthschnitten . . . . . 10  
• Bartabschnitten . . . . . 25  
• Frisuren . . . . . 10  
An Sonnabenden und Sonntagen:  
Für Haarschnitten . . . . . 50  
• Kinderhaarschnitten kurz . . . 25  
• . . . . . besgl. halblang . . . . . 35  
• Bartabschnitten . . . . . 80  
Rasierabonnement außer dem Hause:  
pro Woche 1 mal Rasieren 2 RM., 2 mal 4 RM., 3 mal 5 RM.

**Kassebücher**

Anb. vorrätig in der „Tageblatt“-Druckerei.

**R. S. Militärverein**

Lichtenstein  
Heute Sonnabend abend  
7 1/2 Uhr  
**Versammlung.**  
Wichtiges Erscheinen erwartet  
D. B.

Belbes Mandel-Oel-Essenz,  
Citronen-Oel,  
Kümmel-Oel,  
Pfefferminz-Oel,  
Pfefferminz-Essenz.  
Ammonium,  
Backpulver,  
Eisen-Zucker,  
Eisentinctur  
empfehlen  
Möhren-Apothek.

**Konsum-Verein „Haushalt“.**

Mitglieder am 1. Oktober nicht 228 sondern: 226,  
Hauptkassa . 1. . . . . 4560 . . . . . 4520 Mk.  
Der Vorstand.

**Ins Geld**  
gehen tagtäglich mit der Post viele Nummern des „Lichtenstein-Calinberger Tageblattes“. Es gibt keine größere Freude  
**für unsere Feldgrauen,**  
als mit der Heimat in enger Fälligkeit zu bleiben. Senden Sie daher Ihren Angehörigen das heimliche „Lichtenstein-Calinberger Tageblatt“ zum monatlichen Bezugspreise von 100 Mt, ins Feld. — Adressänderungen sind zur Vermeidung von Verzögerungen stets umgehend an uns zu berichten.